

Westfälischer Anzeiger.

Dienstag, den 23ten August 1803.

Erfindungen.

Drey merkwürdige *).

Erste.

Es gibt „eine Kunst, auf den Grund des Meeres u. jedes Wasserters zu steigen, und da zu arbeiten und zwölf- bis zwanzigmahl länger zu bleiben, als der beste Taucher u. Perlenfischer am Persischen Meerbusen, — eine Erfindung, die der Menschheit überhaupt, und den Seenationen, Seefahrern und allen Uferbewohnern insbesondere nützlich werden kann. Namentlich wird sie der Naturgeschichte, der Physik, der Hydraulik, der Marine, dem Handel, dem Wasser- u. Hafenbau u. s. w. nützen. Sie wird zur Vorhohlung versunkener Schiffe, Waaren, Schätze, antiker Statuen, Basen u. s. w. dienen. Sie wird dem Fischfang, dem Krebs-, Austern-, Corallen-, Bernstein-, Perlen-Fang die möglichste Vollkommenheit geben. Man könnte durch sie vielleicht noch neue nützliche oder merkwürdige Producte, und die bekannten, im Abgrunde in größerer Menge und zu jeder Zeit, erhalten. Vermittelt ihr würden wir das Meer, diese große verhüllte Wasserwelt, besser kennen lernen.

*) Phantasie oder Ernst? In beyden Fällen auf die eine oder andere Art interessant. d. R.

Zweyte Erfindung.

Der Nutzen des Telegraphs ist zu beschränkt. Es gibt aber eine Weise, das Publicum davon Vortheile genießen zu lassen, wie es welche von der Post hat. In Zukunft wird man in Straßburg u. Deutschland am Abend die Pariser Neuigkeiten vom Morgen eines und desselben Tages haben. Ohne besondere Mittheilung erfährt keiner die Nachrichten des andern. (Die Herren Postofficianten könnten sehr wohl entschädigt werden.)

Die dritte Erfindung

besteht in einer neuen allgemeinen Sprache, die von allen andern Versuchen dieser Art unabhängig ist. Sie ist äußerst leicht zu erlernen. Vermittelt ihr kann man sich mit allen Völkern der Erde unterhalten, und sie wird diese untereinander in nähere Verbindung setzen, ihr Verkehr, ihre Thätigkeit beleben, und ihre Bildung befördern. Insbesondere wird sie sich den Reisenden, Seefahrern, Kaufleuten, Gesandten u. s. w. empfehlen. Knaben und Matrosen können sie sich erwerben.

(Eine vierte bey weitem minder wichtige Erfindung soll als Probe, — wozu auch die „Fünf vielleicht nicht ganz überflüssigen Vorschläge“ im ersten Stücke des

Reichs-Anzeigers von 1803 dienen können, — und als vorläufige Zugabe, nächstens erscheinen.)

Gerade die Hauptsachen einer jeden der drey Erfindungen, die diese am vorzüglichsten empfehlen würden, mußten weggelassen werden. Ich werde sie zu seiner Zeit näher bezeichnen.

Da die Erfindungen selbst klingendes Geld einbringen, und nicht allein die Kassen Anderer füllen, sondern auch noch auf moralische und andere Weise der Menschheit, insbesondere meinem (innig geliebten) deutschen Vaterlande dienen sollen: so werden nicht minder denn anderthalb Millionen (Frankfurter Gulden) oder fünfzehn Tonnen Goldes für ihre völlige Enthüllung oder Bekanntmachung verlangt. Eine große Summe! Aber doch nur eine Bagatelle in Ansehung des unzuberechnenden Nutzens der drey Entdeckungen! Eine Bagatelle für Europa, das darum angesprochen wird! Ein wahres Taschengeld zum Einkauf einiger Früchte und Blumen!

Von jenem Gelde würde eine Million für zwey deutsche Anstalten zur Bildung deutscher Erzieher, Lehrer und Künstler, für jede die Hälfte derselben Summe, bestimmt. In einem Tempel der Dankbarkeit könnten unter andern die Künstler verdienten In- u. Ausländern würdige Denkmahle errichten. Erziehung und Kunst thun dem Vaterlande Noth. — Vier Tonnen Goldes könnten für besondere Denkmahle für die größten Männer, die das Vaterland hervorbrachte, zur Anstellung von Lehrern der Gymnastik auf einigen Academieen, zur Unterstützung verdienstlicher Erfinder, Erzieher, Lehrer u. Dichter Deutschlands und zu Preisen für Erfindungen, Dichterwerke u. s. w. verwendet wer-

den. Reichte dieselbe, in gleiche Theile zu vertheilende Summe zu einem oder dem andern Puncte nicht hin: so bliebe sie so lang auf Interessen stehen, bis diese hoch genug stiegen. Mit der fünfzehnten Tonne Goldes würde ich meinen Brüdern und Schwägern eine Freude machen, und meinen Lehrern zu beweisen suchen, daß sie keinen Undankbaren erzogen. —

Alle vaterländische und europäische Staaten, Regenten, Kaiser, Fürsten, Landesregierungen, Baronen u. Herren, Stellvertreter und Gesandten seyen mit tiefster Ehrfurcht, — alle Städte, Hafen u. Handelsplätze, öffentliche und Privatgesellschaften jedes Namens, Handelscompagnieen, Individuen, Menschenfreunde, seyen mit schuldigster Achtung und Ehrerbietung, im Nahmen jeder guten Sache, — gebeten, auf jede der drey Erfindungen insbesondere huldreichst und bestens zu unterzeichnen, u. es dem Unterzeichneten bald wissen zu lassen. Sobald eine der drey Erfindungen gehörig honorirt seyn wird, wird sie sich einstweilen ohne die andern entdecken. Sie erwarten alle vor der Hand nur ein zuverlässiges Versprechender geforderten Summe, und noch nicht die Bezahlung selbst. In manchen Fällen dürfte, um einem Trugspiel vorzubeugen, die Obrigkeit um jene authentische Zusicherung zu ersuchen seyn. Die Nahmen der Subscribenten sollen mit Angabe der unterzeichneten Summe gedruckt werden. Man kann durch seine Beiträge der Menschheit doppelt nützen; es werden dadurch die Erfindungen bekannt, und man unterstützt die obengenannten Anstalten und andre Puncte, die näher und eigends frey zu bestimmen der Unterschriebene sich vorbehält. Guten Rath wird er gern annehmen.

Will das vaterländische und europäische Publicum auch für den Erfinder, der sich nichts von selbst zueignen wird, noch besonders unterzeichnen, ihn für die vielleicht nöthige Versäumung oder Vernachlässigung seiner Amtsstudien entschädigen, ihm eine freye Lage mit allen erforderlichen Mitteln verschaffen, daß er neue (schon entworfene, theils kostbare) Versuche machen, Arbeiten liefern und seinen Geistestrieben ungehindert folgen kann: so würde es einen bisher Nichtglücklichen sich zu innigstem ewigen Dank verbinden, ihn aufmuntern u. ihm neue Lebenskraft schenken. Vielleicht könnte er die Interessen an die Menschheit abtragen. Vielleicht verschafften alle verehrte vaterländische und europäische Staaten, Regenten, Regierungen, Städte und Gesellschaften ihm eine kostenfreye Reise durch alle diese Länder mit dem freyen Zutritt zu allen Naturalien- und Kunstkabinetten u. Merkwürdigkeiten, um seinem Geist Stoff zuzuführen, und um von Künstlern und Gelehrten noch Manches zu lernen. Er fordert nicht, Er bittet mit Ehrfurcht!

Werden die Erfindungen von Andern gemacht. Glück dann Ihnen! Der Menschheit doppelt haben nützen wollen, ist noch keine Schande geworden. Weil die verlangten Summen zu den oben angegebenen Zwecken bestimmt sind, werden diejenigen, die dieselben Erfindungen unterdessen machen sollten, ersucht, mit dem Urheber der gegenwärtigen gemeinschaftlich, ohne Privatinteresse, zu handeln, und ihm dann ihre Ideen mitzutheilen. Aus eben jenem Grunde wird bis zu seiner Zeit das größte Still-schweigen beobachtet, und sollen die Erfindungen für keine Kleinigkeit losgeschlagen werden.

Der Perlenfang verschaffte bisher allein am persischen Meerbusen jährlich eine Million Thaler Gewinn. Er dürfte nun zwey Million Thaler einbringen. Es ist bekannt, wie viel die Unternehmer der Posten gewonnen haben. Eine allgemeine Sprache ist schon für eine einzige See-Nation eine Million werth, so auch für einen Staat, der aus vielerley Nationen besteht, oder davon umgeben ist.

Die Lage des Erfinders bringt ihm folgende Bitten ab: 1) Diese Nachrichten in Deutschland, ganz Europa, selbst in fremden Welttheilen zu verbreiten, sie in die öffentlichen in- und ausländischen Blätter aufzunehmen, besonders sie vor die rechten Behörden zu bringen, und in allen Städten, Häfen und Handelsplätzen, auf Börsen, in Gesellschaften, authentische Subscription zu eröffnen. So könnte die Sache in einem Vierteljahr geschehen seyn. Die guten Landsleute im Auslande dürften sie um Vieles befördern können. Seyen sie daher im Nahmen des Vaterlandes darum gebeten! 2) Ihm nur portofreye Briefe oder das Nöthige mitzusenden, ihm überhaupt eine kostenfreye Correspondenz zu verschaffen. Herzlich gern würde er sich selbst an alle Regenten, Regierungen und an Andere wenden; aber mit unfrankirten Briefen wagt er das nicht zu thun. 3) Da er die Hauptpuncte nicht durch Briefe, sondern in Person einem Regenten, einer Landesregierung oder Academie entdecken wird: so müßte er um eine freye Reise dahin ersuchen. — Sollte nichts für ihn unterzeichnet werden: so würde er sich eine Freystelle in einer jeden, der vielleicht zu errichtenden beyden Anstalten für den Nothfall vorbehalten.

Durch öffentliche Blätter wird er dem Publicum schuldigen Bericht abstaten.

Zu seiner Zeit werden den Erfindungen die rechten Mahmen gegeben und gesagt, wie sie selbst gemacht wurden.

Die Anstalten könnten von den europäischen Staaten garantirt werden.

Man wird sich irren, wenn man, was der Einsender befürchtet, diese Nachricht in die Classe der Ankündigungen der Charlatane wirft. Neckereyen bleiben unbeantwortet. Man wird sich vergeblich bemühen, Absurditäten in diesem Aufsatze zu suchen und zu beweisen. Es ist dem Abfasser derselben wohl bekannt, daß bereits die Unmöglichkeit einer der drey Erfindungen erwiesen worden ist. Ganz kalt u. nüchterner, als jemahls, wirklich ohne die geringste Ueberspannung, sieht er die Möglichkeit davon ein. Es ist ein Problem, das zwar seit dem — babylonischen Thurmbau nicht aufgelöst worden ist, das aber — vielleicht bald — die Böglinge zu lösen gelehrt werden sollen.

Der Erfinder kann sich nicht freuen. Er kennt das oft gerechte Mißtrauen, den Unglauben, und, man verzeihe ihm, die daraus entstehende — Langsamkeit des Zeitalters. Nur wünscht er, noch so lange zu leben, um überzeugen zu können, daß er des Zutrauens nicht unwürdig ist, und daß diese Dinge nicht zufällig mit ihm untergehen.

Heil jedem Gliede der Menschheit!

Amheim in Batavien, den 26sten Julius 1803.

Anton Otto Schellenberg,
Erzieher bey Hrn. R. J. Bonricius, Mitglied der Departemental-Regierung.

Tagesgeschichte.

Herzogthum Berg.

Düsseldorf den 5ten August 1803.

Am 2ten dieses Monats, Abends zwischen 9 und 10 Uhr, trug sich hieselbst in einer der Gegenden unserer Stadt, wo viele Armen wohnen, ein trauriger Vorfall zu. Ein Mädchen von 10 — 11 Jahren stürzte, oder wurde vielmehr mit zusammen gebundenen Händen — von dem oberen Stockwerke, ungefähr eine Höhe von 37 Fuß, hinunter gestürzt. Anfanglich hieß es, daß Mädchen sey von seinem Stiefvater in der Hitze des Zornes in solchem Zustande — zum Fenster hinaus geworfen worden. Altem Anscheine nach hat das Gerücht diesmal die Wahrheit nicht verfehlet. Der Stiefvater hat sich sogleich nach dem Ereignisse zu flüchten gewußt — und man hat denselben, aller Bemühungen ungeachtet, noch nicht einholen können. Der Aussage der Mutter des Mädchens zufolge, soll dasselbe aus Furcht vor bestiger Mißhandlung zum Fenster hinaus gesprungen — oder in der Verwirrung der Verzweiflung — hinunter gefallen seyn. . . Das arme Mädchen ist zwar durch ein glückliches Ungefähr dem Tode noch entronnen, jedoch schwer am Kopfe verwundet, und noch nicht im Stande, über die eigentliche unmittelbare Veranlassung des gräßlichen Sturzes näheren Aufschluß zu geben. Von mehreren Einwohnern und Nachbarn wird indessen versichert: dieses unglückliche Kind sey von seinen Eltern gewaltsam gezwungen worden, der Bettelley nachzugehen. Es habe durch Betteln täglich 10 Stüber einbringen müssen, und sey oftmahls, wenn es solche nicht zusammengebracht habe, von seinen Eltern Abends grausam geschlagen und gemißhandelt wor-

den. Es habe aus Furcht vor Schlägen manche Nacht schon auf der Straße in einer Tonne oder Karre zugebracht und gezammert. Wegen der neuerlich gegen das Betteln — welches seit einer gewissen Zeit wieder auffallend eingerissen war — gescharfsten Wachsamkeit, fiel es dem Mädchen doppelt schwer, die 10 Stbr. den Tag hindurch zu erbetteln; es hatte daher schon einige Tage sich nicht getrauet, zu den Seinen zu gehen, bis es endlich durch den Hunger dazu genothigt ward. Einige sagten, es sey von dem Stiefvater selbst aufgefunden und nach Hause geführt worden, wo es dann jene Behandlung zu seinem Lohne erhielt.

Wie viele Gräucl und Unmenschlichkeiten ähnlicher Art, wie viele Auseruche thierischer Rohheit, die niemahls zur Kunde der Policy u. des Publicums kommen — mögen in den Wohnungen der Armen sich noch zutragen! Es sind die Folgen jener verwahrloseten Volkserziehung, jener schreyenden öffentlichen Grebrechen u. Unregelmäßigkeiten, welche früh oder spät, aber unausbleiblich, und am schrecklichsten zuletzt — in den engen Gassen der Städte, in den Winkeln des Elendes unter den Dächern! sich offenbaren. In allen Ländern und Städten, wo die Anstalten der Volksbildung dem Verfinsternungssystem eines entarteten, und auf unsere Zeiten gar nicht mehr passenden Monarchismus noch nicht entzogen sind — zeigen sich heutzutage überhaupt sehr scheußliche Contraste. In demselben Grade, worin der vergeudende Leichtsin, der Hang zu groben Sinnesgenüssen, die Gelegenheiten zu nachtheiligen Orgyen, die Lasterasereyen und Lustbarkeiten sich übermäßig

vermehrten, in demselben Grade nimmt auch die Schwäche und Rohheit des Volksgeschlechtes, der Bigottismus und Libertinismus, die Verarmung, Verkümmern und Entwürdigung der unteren u. mittleren Volksstände daselbst zu. . .

Unsre gutgesinnten Bürger sind überzeugt, daß die oben erwähnte Mißhandlungsgeschichte dazu beytragen werde, unsere erleuchtete Regierung auf das Bedürfnis einer gründlichen Verbesserung der Volkserziehung abermahls aufmerksam zu machen. Auch hoffen sie, daß zweckmäßige Vorkehrungen getroffen werden, damit durch jenen Vorfall kein widriges Vorurtheil gegen die hiesige allgemeine Armenpflege bey dem großen Haufen erregt und unterhalten werde. Es hält, so lange die Betteley von einer gewissen Classe Menschen, die auf die Denkungs- und Lebensart des großen Haufens bedeutenden Einfluß haben, noch immer als ein gottgefälliger und verdienstlicher Actus angesehen werden darf — da hält es äußerst schwer, das arme Volk von der Schimpflichkeit u. Verwerflichkeit eines müßigen Bettlerlebens zu überzeugen, und das Uebel von Grunde aus zu heben. Ohne Strenge ist dies wohl kaum möglich; aber eben diese Strenge kann die Gefühle der Menschlichkeit vielfach beleidigen, wenn nicht zu gleicher Zeit (besonders in theuern Zeiten) für hinreichende Unterstützung und menschenfreundliche Behandlung der Armen, und für die allmähliche Humanirung derselben durch besseren Unterricht — auf das Möglichste gesorget wird. Die Erfüllung dieses wesentlichen Endzweckes der Armenpflege hängt von der humanen Denkungsart und von den practisch-christlichen Gesinnungen der Be-

zirkelpfleger u. Aufseher hauptsächlich ab. Damit aber die Pflichten der Nächstenliebe überhaupt weniger hintangesezt werden, ist vor allen Dingen nothwendig, daß die Religiosität des Volkes nicht gar zu anhalten und durch auf die Sinne wirkende Mittel bearbeitet werde; denn das Volk geräth dadurch in Gefahr oder wenigstens in große Versuchung, in der Beobachtung der äußeren Gebräuche das Wesentliche des Christenthumes zu sezen. . .

Wie nahe und passend läßt sich auf den obigen Vorfall, und auf noch so manches Andere anwenden, was in der von allen Gutdenkenden mit Beyfall aufgenommenen Schrift des Prof. J. Schram „die Verbesserung der Schulen“ Seite 50, 137, 155, 161, 197, 334 — 338, 360 — 381, und an mehreren Stellen derselben zur Sprache gebracht wird. Inzwischen fahren unsere Zionswächter unbekümmert und ungehindert fort, mit der plumpesten Bosheit u. Heftigkeit in namenlosen Pamphlets gegen jene Schrift zu eifern; sie erklähnen sich sogar, in öffentlichen Canzelvorträgen anhaltend gegen die, ihrem Vorgeben nach in besagter Schrift enthalten seyn sollenden kezerischen, gefährlichen und verderblichen Sätze zu Felde zu ziehen; eine Polemik, wodurch der im practischen Religionsunterrichte noch am meisten verwahrlosete Theil des katholischen Publicums gegen die bevorstehenden nöthigsten Reformen leicht mißtrauisch und schwierig gemacht werden könnte. Es scheint ihnen auch schon ziemlich gelungen zu seyn, zum Theil gegen die Person des Verfassers, noch mehr aber gegen die Sache der bessern Volkserziehung selbst — eine nachtheilige Erbitterung zu erregen. Zum Glück ist

die heilige Wuth solcher Zionswächter in unseren Zeiten doch so furchtbar nicht mehr. Die große Menge läßt sich so leicht nicht mehr, wie etwa noch vor 30 Jahren, davon anstecken und dahin bringen, irgend einen Menschen um des Glaubens willen zu verfolgen, zu morden, und zu verdammen. . .

Möchte diese, dem fanatischen Secteneifer minder willfährig entsprechende Stimmung des Volkes — nur eine Folge der reineren Begriffe und Gesinnungen seyn, welche unlängbar seitdem selbst in roheren Gemüthern schon Eingang gefunden haben! Allein sie ist ebenfalls — oder vielmehr, sie ist größtentheils wohl nur eine Folge jener Gleichgültigkeit und Uebersättigung, jener Sittenlosigkeit und Astersäufklärung, welche aus den vielfältigen Mißbräuchen und Scandalen, die unter dem Deckmantel heiliger Religionsgebräuche begangen wurden — nothwendig entspringen mußte, und leider! nur gar zu sichtbar schon bis zu den untersten Classen des Volkes sich verbreitet hat. . . Der weise Menschenkenner, der tugendliebende Staatsmann findet in solchen Thatsachen u. Symptomen — die Nothwendigkeit einer auf Sittlichkeit u. practisches Christenthum zurückzuführenden Umformung der bisherigen Unterrichtsanstalten auffallend bestätigt.

Antworten.

Herzogthum Westfalen.

Auf die Aufforderung in Nro. 65.

Ex resolutio Fürstlicher Organisations-Commission
d. d. Münster den 30sten Junius 1802.

„Die Untersuchung wegen einer an einem vor-
geblüh beherten 7jährigen Knaben des
Jacob Schmid zu Madsfeld von

dem Vater Floribertus aus dem Kapuzinerkloster zu Stadtbergen gebrauchten Cur betreffend,

Rescribatur dem Richter Lohmann von Stadtbergen: Man habe aus der von Ihm über den oben rubricirten Gegenstand eingeschickten Untersuchung mit Indignation ansehen, wie strafbar der Vater Quardian, der Kapuziner zu gemeldten Stadtbergen, und der ihm untergebene Vater Floribert, anstatt dem Jacob Schmidt u. dessen Ehefrau zu Madfeld den äusserst irrigen Bahn der Beherung ihres Kindes durch gründliche Vorstellungen zu benehmen, sich erfreuet hätten, dieselben darin vermittelst der angewendeten abergläubischen Mittel, und durch die sogenannte Ueberlesung und vorgebliche Entzerrung noch mehr zu bestärken. Da man nun dergleichen Verfahren, besonders von Geistlichen, welche den ohnehin viel zu leichtgläubigen Pöbel über alle abgeschmackte Bourtheile nach den reinen Grundsätzen der Religion ehender aufzuklären, als noch mehr zu verfinstern beflissen seyn sollten, fernerhin zu dulden nicht gemeint sey: so habe Er, Richter, nicht nur gemeldetem Quardian und dem Vater Floribert ihr ärgerliches Benehmen schärfest zu verweisen, sondern auch dieselben sowohl, als alle übrigen Conventualen zugleich zu bedeuten, daß, wofern sie sich dergleichen Unsinn neuerdings zu Schulden kommen lassen sollten, nan sich genöthiget sehen würde, bey Serenissimo auf die augenblickliche Aufhebung ihres Klosters anzutragen. Ueber den Besolg dieses Auftrags habe Er, Richter, sofort schuldiger Maßen zu berichten.

In fidem copiae

Roemmich.

Miscellen.

Im Herzogthum B. war neulich eine Gemeine, die mit einem Candidaten in Unterhandlung wegen eines Vicariats stand. — Der Candidat machte seine Forderungen, die Gemeine ihre Bedingungen, und beyde konnten nicht einig werden. Indes blieb die Gemeine bey dem, was sie einmahl gesagt hatte, und die Bauern schlossen im Wirthshause, wo sie unter sich über diesen Gegenstand discutirt hatten, ihre Discussionen mit folgenden Worten: „Wenn er das nicht thun will: dann kann er gehen. Es gibt noch mehr Candidaten, und wir können noch besser an einen Candidaten kommen, als mancher Bauer an einen Hutejungen.“

Im Herzogthum Berg sagte neulich (den 31sten Jul. 1803) ein reformirter Prediger auf der Kanzel: daß wir Höllebrände wären. — Es war eine Bußpredigt; aber, war der Ausdruck doch nicht ein wenig stark, vorzüglich für die kleinen Höllebrändchen, die gläubig unten um die Kanzel herumsaßen. — Derselbe soll auch einmahl auf der Kanzel bey Gelegenheit, daß er von den Freygeistern sprach, gesagt haben: daß Voltaire crepirt sey.

Man sagt, daß in England jetzt Patent-Pastoren gemacht würden. Diese Nachricht bedarf indes noch Bestätigung. Daß in Deutschland aber eine Patent-Doctoren-Fabrik existirt, daß sieht man aus dem Journal: Hamburg und Altona. — Herr Geheimrath Hezel macht nämlich als Pfalzgraf einen Doctor zu 3 à 4 Louisd'or, je nachdem der Mann ist. — So ein Doctor heißt: Doctor bullatus, (zu deutsch Bul-

lendoctor), zum Unterschied vom Doctor promotus der Universitäten.

In Hamburg ließen sich viele zum Doctor machen, weil sie dadurch von der Bürgerwache frey wurden. Herr Hezel erließ ihnen das Examen, das nach der Pfalzgraf-Bulle vorher von zwey Doktoren der Facultät angestellt werden mußte, gewöhnlich mit der Wendung: „daß er von ihrer Geschicklichkeit zu sehr überzeugt sey, als daß er es für nöthig halte.“

Als es nachher bekannt wurde, daß diese Doctoren „Bullendoctors“ hießen, so wollte niemand mehr, weil des Neckens in Gesellschaft kein Ende war, indem der Eine den jungen Doctor über die Bullen examinierte, und der Andere über die Springstiere.

* *

Berichtigungen.

Herzogthum Westfalen.

Der Herr Verleger der Provincialzeitung zu Dortmund wird aufgefordert: zur Steuer der Wahrheit folgendes:

ad No. 60 des Westfälischen Anzeigers zu berichtigen:

Im verfloßenen Winter wurden durch den sehr starken Eisgang von den hiesigen Kloster- und Jägerbrücken zwey Joche fortgerissen, obgleich das den Tag hindurch häufig angekommene Eis und Holz, so viel als möglich, abgestoßen wurde.

Um Herstellung der Communication ließ der Stadtrath starke Heistern über die Ruhr befestigen, und diese mit Bohlen belegen. Die bis in den Monath May angehaltene Fluten ließen es nicht zu, daß die Klosterbrücke — obgleich alles dazu nöthige Holz längst zubereitet war — wieder in dauerhaften Stand gesetzt werden konnte, und daher war es auch nicht anders, daß die über die Ruhr gelegten, u. durch die starke Fluthen fortgerissenen Heistern und Bohlen, wieder an Ort und Stelle hergesteckt werden mußten.

Dem ungeachtet wurde die Klosterbrücke in einem Zeitpunkte wieder hergestellt, wo die Arbeiter mit Aufopferung ihrer Gesundheit bis unter die Arme im Wasser arbeiten mußten; das Publikum mag darüber ein Zeugniß geben.

Auch die Jägerbrücke wird ohne Verzug — sobald nur die Hofkammer das dazu nöthige Holz

an Ort und Stelle besorgt haben wird, wieder in Stand gesetzt werden.

Wey dieser auf der Wahrheit beruhenden Erklärung kann der Einsender — wenn er seine Angaben nicht ohrücknimmt — anders nicht, als ein öffentlicher Verläumder angesehen werden.

Arnsberg den 5ten Aug. 1803.

Der Stadtrath zu Arnsberg.

Anzeige.

In den großen Bücherfluthen, womit das schöne Geschlecht zum Nutzen und Vergnügen, nach der Angabe der Schriftsteller selbst, überschwemmt wird, kenne ich doch noch keines, daß die interessantesten und passendsten Materien aus der Naturlehre, die sowohl zur Bildung des Menschen überhaupt, als für die Unterhaltung der Frauenzimmer insbesondere gehören, so herausgehoben enthielt, daß die schönen, aber ungedultigen Leserinnen nicht von dieser Wissenschaft abgeschreckt würden. Ich habe mich deswegen lange damit beschäftigt, diese für die Damenwelt gehörenden Gegenstände in einer Reihe Briefen so deutlich und angenehm vorzutragen, als es mir möglich war, und bin entschlossen, dieselben unter dem Titel: „Briefe über Gegenstände aus der Naturlehre an eine gebildete Dame,“ dieser schönen Lesewelt in einem schönen Ausern vorzulegen, wenn ich in der Herausgabe durch Subscribenten genug unterstützt bin. Das Ganze wird 20 Bogen stark werden, und das Exemplar 1 Rthlr. kosten. Die Namen der Subscribenten u. Subscribentinnen werden dem Buche vorgegedruckt. Briefe werden von dem Verfasser postfrey erwartet. Freunde, die sich bemühen, Subscribenten für mich anzunehmen, erhalten die gewöhnlichen Vortheile, auf 10 Exemplare eines frey.

Christ. August Wettegel,
Verfasser des Gedichtes Sibuna und Mohanni, und Lehrer der Schulanstalt zu Wörde bey Schwelm.

Dienstgesuch.

Ein Handlungsdiener, der außer der deutschen und französischen Sprache, auch etwas von der italienischen und holländischen versteht, sich in Wechsel- und Waarenhandlungen die nöthigen merkantilitischen Kenntnisse erworben hat, und auf das Zeugniß seines jetzigen Principals sich berufen darf: sucht eine Stelle als Reisender oder Comptoirist, die er auf Verlangen sehr gleich, oder über einige Monathe antreten könnte. Die Expedition des Westfälischen Anzeigers gibt nähere Auskunft.